

**Abonnement :**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition :**  
Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen :**

Santos: Bruno Feder.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: Otto Jordan.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller.  
Rua do Hospicio N. 91,  
Taubaté: José Maximiano de  
Carvalho.  
Curitiba:  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

## „Drohende Wolken.“

(Aus der „Frankfurter Zeitung“.)

I.

Unsere offiziöse Presse ist merkwürdig rührig; ihr Gebahren während der letzten Tage ist ein so auffälliges, sie erörtert die ernstesten Eventualitäten, welche sich aus dem Verhältniss Deutschlands zu seinen Nachbarn, besonders Russland, schlimmsten Falls entwickeln könnten, so eifrig, dass man sich besorgt fragt: Was geht vor und welche Trübungen des europäischen Einvernehmens haben wir zu gewärtigen?

Trotz der fieberhaften Thätigkeit, in welcher sich der Regierung zu Gebote stehende publizistische Apparat befindet, um aus Wahrem und Falschem, Wesentlichem und Unwesentlichem sich Dasjenige zurecht zu kombinieren, dessen man bedarf, um einen gewollten, bestimmten Eindruck zu erzielen, können wir nicht anders, als alle den kriegerischen Gerüchten gegenüber, die jetzt an uns herantreten, die möglichste Kühle und Reserve zu bewahren. Nur für die vortreffliche Dressur der offiziösen Pressbedienten, für ihren Einfluss auf selbst sonst unabhängige Blätter, nicht aber für das Vorhandensein erster Gefahren spricht es, wenn neben den zu jedem Dienste bereiten eigentlichen Offiziösen auch publizistische Kämpfer auf dem Plane erscheinen, die gelegentlich darauf pochen, Einflüssen nicht zugänglich zu sein. So kommt es, dass zugleich die Russen eine scharfe Verwarnung ertheilt erhalten, dass der französische Widerwillen gegenüber den deutschen Industrieprodukten durch einen regelrechten Zollkrieg kurirt werden soll, dass man England daran erinnert, es könne seine Weltherrschaft nur behaupten, wenn es vom Söldnersystem zum Volksherrwesen überginge, dass Italien aufgefordert wird, seine Armee in bessern Stand zu setzen, dass man endlich mit Spanien und Holland in der Suezfrage schön thut.

Alle diese Drohungen, Anzapfungen und Freundlichkeiten, die nicht etwa, wie schon bemerkt, allein von den als offiziös bekannten Blättern verbreitet, sondern auch von der unabhängig sich gebardenden und der wirklich unabhängigen Presse kolportirt werden, sprechen dafür, dass der deutsche Reichskanzler seine Gründe hat, jetzt in diesem Augenblicke die Situation als ernst hinstellen zu lassen, gleichzeitig aber an die vollständige Be-

reitschaft Deutschlands und Oesterreichs allen Eventualitäten gegenüber zu erinnern.

Diese Gründe können zwiefacher Natur sein. Es kann sich darum handeln, gewisse diplomatische Aktionen in ihrer Entwicklung zu hemmen. Herr Giers (russischer Minister) ist auf Reisen und dass er politische Missionen zu erfüllen hat, wird allseitig zugegeben. Sollte Russland es versuchen, Zettelungen anzustellen, die eine oder die andere Macht zu einer Koalition gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn heranzuziehen, so wird der Hinweis auf das österreichisch-deutsche Freundschaftsverhältniss seine Wirkung nicht verfehlen. Es war daher, als Herr Giers Varzin verliess und aller Wahrscheinlichkeit die Gewissheit mit sich nahm, dass es unmöglich sei, Deutschland von Oesterreich zu trennen, zu dem einen dieser Staaten in ein Verhältniss zu treten, das möglicherweise seine Spitze gegen den andern kehren könnte, vollständig begreiflich, wenn Fürst Bismarck urbi et orbi verkündete, dass eine förmliche Allianz mit Oesterreich-Ungarn bestehe; das diene nicht nur Russland, sondern auch andern Mächten, welche auf die Erkaltung und Störung dieses Verhältnisses spekulieren könnten, zur Nachachtung. Aber ein Weiteres war auch nicht nöthig und wenn wir heute zu gleicher Zeit aus offiziösem Munde die Versicherung vernehmen, dass einerseits die österreichisch-deutsche Allianz die beste Friedensbürgschaft sei und dass andererseits Russland demnächst über uns oder Oesterreich herzufallen gedünke, so zeigt sich, dass die Logik der Offiziösen an sehr bedenklichen Mängeln leidet. Entweder ist das österreichisch-deutsche Verhältniss eine Friedensbürgschaft und dann brauchen wir uns keinen Sorgen hiuzugeben, so lang es besteht; oder es ist eine solche nicht, dann ist es unbegreiflich, dass der deutsche Reichskanzler auf seine Kultivirung, Festigung und Geltendmachung einen so hohen Werth legt. Wir gerathen da immer wieder auf die Vermuthung, dass der Widerspruch, in welchem die Offiziösen sich bewegen, von der Verschiedenheit der Adressen herrührt, an welche möglicher Weise der Reichskanzler seine Mahnungen richtet; es scheint sich hier nicht um einen diplomatischen, sondern auch um einen parlamentarischen Coup zu handeln.

Im Ernste kann doch keine Rede davon sein, dass Russland gegegenwärtig einen Krieg gegen

Oesterreich oder Deutschland beabsichtige. Es ist ihm zu Gemüthe geführt worden, dass diese beiden Staaten fest bei einander stehen werden. Russland selbst ist isolirt, und hat zur Zeit keine Hilfe zu erwarten. Der einzige Bundesgenosse, den es erhoffen kann, ist Frankreich. Allein so sehr das Revanchegeheiß in Frankreich zum guten Tone gehört und so viel auch die Wiedergewinnung Elsass-Lothringens gepredigt wird, so wird man sich dort wohlweislich hüten, die Worte in Thateu umzusetzen. Die Haltung Frankreichs in der egyptischen Frage beweist die grosse Scheu, die man dort davor hat, sich in ernstere Verwickelungen einzulassen. Wenn man nun auch an der Seine möglicher Weise bereit ist, im Falle dass Deutschland von Russland besiegt wird, schleunigst Elsass-Lothringen und Einiges mehr zu annektiren, so wird man es sich zweimal überlegen, ehe man daran geht, im Bunde mit Russland einen Krieg anzufangen, in welchem wahrscheinlich Russland von Oesterreich beschäftigt werden würde, während sich Deutschland mit aller Wucht auf Frankreich wirft. Wie gering die Lust in Frankreich ist, die Wege einer abenteuerlichen Politik einzuschlagen, das ergibt sich aus einem Artikel des „Journal des Débats“, das bekanntlich dem Ministerium Duclerc sehr nahe steht. Es wird in demselben über die Stellung Frankreichs gegenüber dem österreichisch-deutschen Bündnisse gesagt:

„Die intime Vereinigung beider Kaiserreiche wäre in dieser Hinsicht von europäischer Wichtigkeit, da die Existenz des Vertrages vom Oktober 1879 seit dieser Zeit der Ausgangspunkt aller Kombinationen der französischen Diplomatie gewesen ist. Wir glauben, dass unsere Regierung gut berathen war, als sie bei allen Aeusserungen ihrer auswärtigen Politik die zwischen den beiden Grossmächten von Mitteleuropa getroffenen Abmachungen in Rechnung zog, und der Augenblick scheint uns nicht gekommen, wo Frankreich aus der ausserordentlichen Reserve herausgehen könnte, welche ihm bis jetzt die Vergessenheit auferlegt hat, in welche mehrere Mächte das alte Prinzip des europäischen Gleichgewichts haben fallen lassen.“

Umgekehrt haben die Russen ebenfalls durchaus keine Lust, etwa für Frankreich die Kastanien aus dem Feuer zu holen und aus diesen triftigen Gründen sieht es zunächst und für absehbare Zeit

## FEUILLETON.

### Dr. Straubinger's Reise nach Brasilien.

Eine Mähr aus neuester Zeit.

Von R. A. Sarasso.

(Fortsetzung.)

„Ich war also oder glaubte doch bewusstlos zu sein, wie einem das merkwürdiger Weise manchmal im Traume zu passiren pflegt. Aus dieser Bewusstlosigkeit erwachte ich nach einiger Zeit, aber nur halb. Ich fühlte eine ungemaine Schwierigkeit, die Augenlider zu öffnen. Wie zwei Schatten schienen mir menschliche Gestalten zu meiner Rechten zu sitzen. Ich vernahm ganz deutlich ihre Stimmen.“

„Also Du kommst direkt aus Deutschland?“ fragte der eine.

„Ganz direkt,“ antwortete der zweite. „In Porto Alegre angelangt, wurde ich sofort hierher gesandt; hauptsächlich wohl, weil sonst gerade kein Ueberbringer von Macks Brief da war, und weil dessen Ablieferung an seine Adresse jedenfalls höchste Eile hatte; denn dieser Straubinger sass Euch ja auf den Fersen, dass Ihr selbst bei der grössten Vorsicht ihm unvermutheter Weise in die Arme laufen konntet.“

„Wie Du siehst, ist es auch wirklich geschehen, und zwar zu seinem grossen Glücke. Wir kamen gerade dazu, als er von vier italienischen Strolchen vom Pferde gerissen war und einer derselben auf ihm kniete und eben ein langes Messer nach seinem Halse führte. — Aber das ist ja jetzt gleichgiltig. In Zukunft sind wir nun wohl vor seiner Spürwath gesichert. Erzähle mir lieber Deine

Erfahrungen in Europa. Wie viel hat die Uhr in Germanien geschlagen?“

„In Deutschland mag es etwa fünf Uhr früh sein, der Morgen hat also für fleissige Leute längst getagt; das Germanenthum wird eben in die Windeln gewickelt, aber der enderlösende Kosmopolitismus, obwohl bereits ein ehrwürdiger Greis, ruht noch in ferner Mitternacht und erwartet schlummernd, dass endlich auch für ihn der Morgen graue. Eigentlich bin ich nicht lange genug dort gewesen, um alles auf Minute und Sekunde zu bestimmen; aber wenn Du es mit einer Viertelstunde Differenz nicht zu genau nehmen willst, so glaube ich, dass in einer Stunde die Deutschen von der jetzigen hochdeutschen Mundart geeinigt sein werden, und dass alsdann auch der Germanismus allmählig in seine Rechte treten wird.“

„Ich hätte geglaubt, es werde schneller gehen.“

„Die Möglichkeit davon will ich nicht bestreiten. Deutschland ist kriegsbereit und kann jeden Augenblick losschlagen. Doch gibt es dort eine grosse Kaste philiströser Narren, welche glauben, die Weltgeschichte werde sich in Zukunft nach ihrer philisterhaften Bequemlichkeit richten. Die Geschichte sollte die Leute belehren, dass es bisher in dem mit allerlei Volk angefüllten Weltgebäude noch nie dauernd philisterhaft zugegangen ist; aber die Deutschen sind eben unverbesserlich, und was mit ihren wirklichen oder eugebildeten Idealen nicht übereinstimmt, glauben sie erst, wenn sie müssen.“

„Und wie langer Zeit, glaubst Du, wird es bedürfen, um das ganze Germanenthum zu vereinen?“

„Wenn Du die Briten zu den Germanen zählst, so mag noch lange Zeit darüber hingehen. Kommen wird sicher einmal der Tag. Aber ich weiss

nicht, ob das angel-sächsische Geschlecht nicht inmitten seines Krämerdaseins bereits entartet ist, und ob sich aus ihm überhaupt noch wird etwas machen lassen. Was jedoch die Skandinavier und theilweise auch die Holländer und Dänen betrifft, so sind das germanische Stämme, die zu guten Hoffnungen berechtigigen. Ihr Anschluss an die germanische Völkerfamilie der Deutschen kann, wenn sich die Umstände nicht gar zu ungünstig gestalten, bald, ja ich glaube fast, er wird unvermuthet über Nacht erfolgen und auf einmal als vollendete Thatsache vorhanden sein.“

„Wo wird Deutschland unterdessen seinen Bevölkerungüberschuss lassen?“

„Ein Theil wird wie bisher über See gehen. Für den Rest wird man sich wohl Westrussland erobern müssen. Da und in der Türkei ist noch für einige Millionen Platz.“

„Und wenn diese Länder besetzt sind?“

„Russland ist gross, Südsibirien hat ein herrliches Klima, und mit der Türkei würde sich überdies Kleinasien und die Euphrat-Tigris-Länder an Deutschland anschliessen. Die Deutschen können nicht in Verlegenheit kommen.“

„Du meinst also, Deutschland werde keine überseeische Kolonialpolitik treiben?“

„Es wäre ein Unglück für die Deutschen. Die Kolonialpolitik würde zunächst die Belebung des Handels, d. i. der Krämerei, zur Folge haben, die noch stets der schliessliche Untergang des Volkes war, das sich ihr ergab. Deutschland handelt so wie so bereits zu viel. Eine Steigerung und Vermehrung seiner Industrie könnte ihm nur schaden; denn die Industrie ist im Begriffe, sich über die ganze Erde zu verbreiten, und es wird der Tag kommen, wo es keine Industrie-

mit der russisch-französischen Allianz sehr windig aus.

Es können die Hemmnisse, welche sich einem politischen und militärischen Zusammenwirken beider Staaten gegenwärtig entgegenstellen, in späterer Zeit einmal beseitigt werden, allein diese Zeit liegt hoffentlich noch in weiter Ferne. Wir können aber nicht mit weitabliegenden Möglichkeiten, wir müssen mit gegebenen Thatsachen rechnen und diese rechtfertigen durchaus nicht die Annahme, dass seit Monatsfrist irgend eine Veränderung von Tragweite in der allgemeinen politischen Situation eingetreten sei. Vor einem Monat hat der deutsche Kaiser und preussische König dem versammelten Landtage erklärt, es gereiche ihm zur besonderen Befriedigung, versichern zu können, dass die Beziehungen des deutschen Reiches zu allen auswärtigen Regierungen ihm die Ueberzeugung gewährten, dass der Friede erhalten bleibe. Das war am 14. Nov. v. J. und die offene und verkappten Offiziösen werden es uns nicht verargen, wenn wir dieser offiziellen Versicherung des Monarchen einen höheren Werth beilegen, als ihrem Geschreibsel, und wenn wir demgemäss ihre neuesten Leistungen als frivoles Geplunker bezeichnen.

(Schluss folgt.)

## Notizen.

**S. Paulo.** In ihrer letzten Donnerstagsnummer bespricht die „Provincia“ den jetzigen Zustand der Rua Florencia d'Abreu und die Dringlichkeit der schleunigen Ausbesserung dieses wichtigsten Verbindungsweges mit der Eisenbahn. Es heisst da u. A.: Das Schlimmste ist nicht der eigentliche Zusammensturz und Unterbrechung dieser Strasse, es ist vielmehr der kuriose Umstand, dass man bis jetzt noch nicht darüber einig ist, wem die Ausbesserung der schadhafte Stelle zusteht! Es ist noch nicht festgestellt, ob die Sache die Provinz angeht, welche den Bau ausführte; ob der Munizipalkammer, welche das Werk zum Geschenk erhielt; ob es Pflicht der Bondsgesellschaft oder selbst des Eigentümers des daranstossenden tiefliegenden Terrains — die Ursache der Erdbeben und der Schwierigkeiten — ist, den Schaden wieder gut zu machen. Wir wissen nichts Bestimmtes darüber und erwähnen nur die verbreiteten verschiedenen Gerüchte. Gewiss ist nur, dass der Strassenrutsch schon vor drei Tagen begonnen hat und immer mehr vom Strassendam nachstürzt, ohne dass Jemand weiss, was zu machen und welche Massnahmen ergriffen werden sollen etc. Wenn dies an irgend einer Eisenbahn geschehen wäre, selbst an einer Privatbahn, so würde sofort im ersten Moment eine genügende Anzahl Arbeiter beordert worden sein, um den Schaden zu reparieren oder weiteres Nachstürzen zu verhindern. Aber hier nichts von alledem. Die Unglücksstelle ist durch die ersten Autoritäten der Provinz besichtigt worden, Gruppen von Ingenieuren haben die zuständigen Informationen darüber an Ort und Stelle eingezogen, aber alle diese Personen scheinen noch nicht einig darüber zu sein, wie der

Esel aus der Grube zu ziehen ist. Gestern befanden sich im Ganzen zwei Arbeiter dort, die in der Erde herum wühlten. . . Wir sind wirklich ein grosses Volk! Unsere Regierenden sind faktisch grosse Männer! Und dann nennt man dieselben noch undankbarer Weise Staatsmänner de agna doce?

Die **200-Noten 5. Estampa** werden, nach einer Bekanntmachung der Thesouraria, bis Ende des laufenden Jahres zum vollen Werthe eingelöst; vom 1. Jan. 1884 ab verlieren dieselben pro Monat 10 Percent.

**Ernennung.** Der bei der Deputirtenwahl in Goyaz durchgefallene Minister Conselheiro André Fleury ist zum Direktor der Akademie S. Paulo ernannt.

Ein gutes Pflaster auf die geschlagene Wunde.

**S. Bernardo.** Der unverheirathete deutsche Kolonist Daniel Pross in S. Bernardo Velho, welcher am 11. d. sich nach dem Dorfe begeben hatte, fand bei seiner Rückkehr gegen 10 Uhr Abends sein ganzes Hab und Gut in einen Aschenhaufen verwandelt. Vorgefundene Spuren zeigten, dass dasselbe absichtlich mittelst Petroleum in Brand gesteckt worden war. Der Mann betrieb die Sattlerei, und befanden sich unter den verbrannten Sachen auch verschiedene, ihm von andern Leuten zur Reparatur anvertraute Gegenstände. Die That soll aus Rache von verschiedenen neben ihm wohnenden Brasilianern verübt worden sein, deren Vieh oft die Pflanzungen unseres Landmannes verwüstete, und auf welches er einige Mal Jagd gemacht hatte.

**Nochmals Russinho.** Die vom Polizei-Chef der Provinz S. Paulo von seinem Collegen der Reichshauptstadt verlangten Informationen nebst Porträt sind endlich am Mittwoch eingetroffen und stimmen mit der Person des gefangenen Joaquim José Teixeira — genannt Russinho — vollkommen überein. Der letztere, der bekanntlich einen Polizisten in Rio tödtete, gab die Richtigkeit der Photographie vollkommen zu; nur behauptete er, dass er nur „Russo“ heisse und noch Niemanden getödtet habe. Der Verbrecher wurde gestern mit einer Bedeckung von zehn Mann Soldaten, unter Kommando des Sergeanten Barbosa Arauha, welcher ihn im Hotel Universo in Campinas festgenommen hatte, per Eisenbahn nach Rio geschickt. Da, dem Vernehmen nach, als Belohnung für Einfangen des Russinho 2 Contos bei der Banco do Brazil deponirt sind, so hat der genannte Sergeant keinen üblen Fischzug gethan. Dagegen wird vom Verbrecher selbst und einigen Gefangenen des Zuchthauses behauptet, der Gefangene sei nicht der wirkliche Russinho, dieser befände sich in New-York. Die Gewissheit wird sich wohl bald herausstellen.

**Campinas.** Am Mittwoch wurden drei im dortigen Gefängnis befindliche, dem Hrn. Luiz de Pontes gehörigen Sklaven in's Verhör geführt, wobei ein Verbrechen an's Tageslicht kam. Am 20. Sept. v. J. starb plötzlich auf der Fazenda

des genannten Herrn ein gewisser José da Soledade Milão, dessen Tod einer Krankheit zugeschrieben wurde, an welcher der Verstorbene litt, obgleich die ihn untersuchenden Aerzte meinten, der Tod sei durch Erwürgen verursacht. In obigem Verhör erklärte einer der Sklaven, Benedikt, seine beiden Kameraden hätten jenen Mann ermordet.

— Der rechte Flügel des Gebäudes der Bahnstation in Campinas droht zusammenzustürzen und weist grosse Risse in den Wänden auf, so dass der im obern Stockwerk wohnende Stationsbeamte Max Mundt schleunigst ausziehen musste. Der Fiskal hat die Direction der Paulistabahn angewiesen, binnen einer festgesetzten Frist den schadhafte Theil des Gebäudes niederzuliegen und das Verweilen von Personen in demselben sofort verboten.

— Ueber den im Geschäft „Notre Dame de Paris“ verübten Raub schreibt man von Campinas vom 17. d.:

Man theilt uns mit, dass heute Morgen Mauricio Levy festgenommen wurde, welcher im Verdacht steht, den vor einigen Tagen im Geschäft der Herreu Mathias de Castro & Diogo vorgekommenen Raub begangen zu haben.

Die Geschichte soll in folgender Weise passirt sein: Mauricio Levy schlief im Hause jeuer Geschäftsleute, öffnete aber in der betreffenden Nacht die Thür und liess seinen Bruder Theodor Levy hinein, worauf beide gemeinschaftlich die Plünderung ausführten. Wie es heisst, hat Mauricio die That bereits gestanden und befindet sich in isolirter Haft.

Die Polizei forscht eifrig nach.

**Jury.** Am Donnerstag fand vor der Jury in Rio die Verhandlung gegen den Schauspieler Simões statt, welcher, wie wir in Nr. 72 berichteten, am 21. Septbr. Mitternachts seinem Kollegen José Dias Braga vor dessen Hausthür ablaunerte und meuchlings mehrere Revolverschüsse auf ihn abfeuerte, dabei aber nicht diesen selbst, sondern dessen Begleiter Rozendo Amoeda traf, welcher an der Kinnlade, glücklicherweise nicht schwer, verletzt wurde. Es muss ausdrücklich bemerkt werden, dass durchaus kein wirklicher Anlass zu solcher That vorgelegen hat und die Gehässigkeit höchstens aus einer gewissen Eifersucht unter beiden Künstlern entsprungen sein kann. Also wie lautet nun das Urtheil der hochweisen Jury? Ein gestern nach S. Paulo gelangtes Telegramm gibt die Antwort:

„Simões einstimmig freigesprochen.“

Grosse Festlichkeiten: Musik, Raketen. Alle Künstler (Schauspieler) erschienen auf den Galerien des Tribunals, welche vollständig gefüllt waren. Viele hochgestellte Personen wohnten ebenfalls dem Akte bei. Zahlreiche Begleitung des alten Simões bis nach dem Hause von Henrique Reis. Allgemeine Freude und Zufriedenheit.“

Also nicht ein einziger der Herren Geschwornen hat an dem grundlosen meuchlerischen Attentat etwas Austössiges entdecken können? Ein über-

Centren mehr gibt, die mit ihrem kaufmännischen Kalkül die Welt zu beherrschen wännen. Das kommende Jahrhundert wird der Welt in Eugland das Beispiel eines überindustriellen Landes geben, das, nach und nach von seiner ausschweifenden Höhe auf das ihm zukommende natürliche Mass herabsinkend, sich den Weg zu einem den neuen Verhältnissen angepassten Dasein nur durch Geschäftskrisen, Elend und Entvölkerung wird bahnen können. Deutschland wird hoffentlich vor diesem Schicksal bewahrt bleiben.“

„Ist es aber nicht schade, dass durch Auswanderung nach fremden überseeischen Ländern dem Deutschthum jährlich hunderttausende seiner besten Kinder verloren gehen?“

„Der Schaden ist nicht so gross. Die Ausgewanderten bleiben nicht ganz ohne Nutzen für das Deutschthum. In Nordamerika und auch in anderen Ländern treten sie zu massenhaft auf, als dass sie ganz ohne Einfluss auf die Gestaltung der Verhältnisse bleiben sollten. Man kann mit Sicherheit annehmen, dass, wenn sie sich auch mit andern Nationalitäten vermischen, das daraus entstehende neue Völkerprodukt doch dem Deutschthum viel näher steht, als wenn keine solche Vermischung stattgefunden hätte. Auf die Sprache kommt es dabei weniger an, obwohl das Deutsche heute bereits Weltsprache ist; viel mehr Bedeutung hat die geistige Annäherung der verschiedenen Völker. Angel-Sachsen wie Romanen nähern sich durch Aufnahme rein deutscher Elemente dem Deutschthum ebenso, wie die Deutschen sich durch theilweisen Uebergang zu jenen ihnen näheren. Es ist also ein gegenseitiges Näherücken, wodurch vielleicht dereinst der Kosmopolitismus auf einer günstigeren Operationsbasis, als bisher

je vorhanden war, in seine Rechte wird treten können.“

„Das mag alles seine Wahrscheinlichkeit haben, nur wundert es mich noch, dass es in Deutschland Leute geben soll, welche dem englischen Stamme die zukünftige Weltabsorbirung prophezeien.“

„Das geschieht gegen alle psychologische und historische Erfahrung. Noch nie hat ein Krämervolk die Welt, oder was man in den verschiedenen Zeiten von der Welt kannte, beherrscht. Dem Krieger hat stets die Welt gehört und wird sie auch in Zukunft gehören. Der einzige Kriegerstaat, der diesen Namen verdient, ist aber Deutschland.“

„Wie aber, wenn Sozialismus oder Kommunismus — ich spreche davon natürlich in der irrigen Auffassung, die man demselben in Europa zu geben gewohnt ist — wie, wenn dadurch die heutige Welt in die Anarchie zurückgeschleudert würde, aus der sie hervorgegangen ist, und welche sie eigentlich noch heute nicht ganz überwunden hat? Es soll in Deutschland Leute genug geben, welche ein durch den Kommunismus erzeugtes Chaos fürchten.“

„Es wäre der zeitweise Untergang der heutigen, vielversprechenden Kultur. Aber ich glaube, die Gefahr ist nicht so gross, wie manche meinen. Zwar stehen wir persönlich den irdischen Verhältnissen zu fern, als dass unsere Konstitution, die ja eigentlich ein Kommunismus ist, worob ein ehrlicher Universitätsprofessor Bekennungen bekommen würde, als Beispiel dienen könnte; aber schon das Beispiel eines Gemeinwesens wüzigere Ameisen müsste zu der Ueberzeugung führen, dass die Solidarität des Einzelnen mit dem Ganzen und des Ganzen mit jedem, auch dem klein-

sten, seiner Theile als letztes politisches Ziel zu betrachten ist. Wie im Ameisenstaate jeder Arbeiter muthig, wo es erfordert wird, für das Wohl der Gesamtheit jeder Gefahr trotzt, ja, ohne einen Augenblick zu schwanken, dem Tode entgegengeht: so müsste derjenige menschliche Staat allmächtig werden, der den Ameisen ihre Staats-Einrichtung abzulauschen verstünde; und ich glaube, der einzige Staat, der dies zu Stande zu bringen vermag, ist Deutschland.“

„Es könnte dieses Ziel aber nur mit Hilfe des Staatssozialismus erreichen, und dafür scheint man in Deutschland nicht gerade zu schwärmen.“

„Das mag sein; aber man darf auch nicht vergessen, dass die Idee noch sehr jung ist, und dass kein Volk starrer an seinen alten Anschauungen hängt als das deutsche. Mag immerhin ein Menschenalter vergehen, ehe man auf den richtigen Weg kommt. Hat man denselben erst einmal erkannt, so wird keine Macht der Welt die Deutschen davon abbringen können. Ist es schon schwer, sie von irrigen Anschauungen zu heilen, von richtigen wird man sie nie ablenken können. Die Starrköpfigkeit der Deutschen ist die beste Garantie für ihre Zukunft.“

„Wenn sie nicht in Eigensinn ansartet, so magst Du Recht haben.“

(Schluss folgt.)

**Abkühlung.** Amerikaner: „Amerika, das Land der Freiheit, blüht immer mehr auf; es hat Europa längst überflügelt und selbst die Kunst fängt an — —“. Hofbräuhausler: „Geh'n S', thuns net gar so dick! Wo wärt's denn Ihr jetzt, wenn wir Euch net entdeckt hätten!“

fürher, in flagranti festgenommener Meuchelmörder (denn es war doch seine Absicht, den Kollegen zu tödten) — wird einstimmig freigesprochen. Und — alle Welt freut sich über diesen salomonischen Urtheilsspruch, bloß weil der Schauspieler Simoes beim Publikum beliebt ist, vielleicht etwas mehr als sein Gegner.

Wenn Sklavenbarone, die ihre Neger zu Tode peitschen und dann die Leiche im Ofen verbrennen, einstimmig von der Jury freigesprochen werden, so darf man sich über nichts mehr wundern.

In **Pelotas** geht man in Handwerkerkreisen mit dem sehr lobenswerthen Plane um, eine Feuerwehr zu gründen.

**Bahia.** Zwischen dem Präsidenten der Provinz und der Provinzialkammer ist seit einiger Zeit ein Konflikt ausgebrochen, indem beide Faktoren sich nicht über das Budget einigen können. Der Präsident weigerte sich, die von der Kammer gefassten Beschlüsse zu bestätigen, worauf die letztere in der Absicht, sich mit dem Plane des Präsidenten möglichst anzugleichen, den erstern um nähere Information ersuchte, welche Ausgaben vielleicht zu vermeiden, oder welche neue Steuern geschaffen werden könnten, um das Defizit zu decken. Der Präsident hat die verlangte Information verweigert und die konservative Majorität der Kammer hat daher ihre Mission für beendet erklärt und die Sitzung verlassen.

### Bundschau.

— Vor Beginn der Weihnachtsferien behandelte der Reichstag noch den Antrag der sozialistischen Reichstagsmitglieder: Die Reichsregierung möge den vom Bundesrathe über Berlin, Leipzig und Hamburg verhängten sogen. Kleinen Belagerungszustand aufheben lassen. Die Hauptredner waren die Sozialdemokraten v. Vollmar aus Bayern, Dr. Wendt aus Hamburg und Grillenberger aus Nürnberg; auf der andern Seite Minister v. Puttkamer, Staatssekretär v. Bötticher und Windthorst. Die drei ersten nannten sich „Republikaner im Prinzip“, die Gegner nannten sie Revolutionäre; denn sie appellirten mehr oder weniger an die Gewalt und stiegen gar zu leicht auf die Barrikaden, wenn's ginge. Neu und überraschend war die Ironie, der Spott, der Ton des Sieges und Triumphes, den die drei ersten Redner anschlugen. Grillenberger hob seine Rede mit der spöttischen Anrede „College Puttkamer“ an (die Ironie setzt immer eine gewisse Ueberlegenheit des Redenden voraus) und erinnert bei dem Kapitel von der „freien Liebe“, welche die Gegner den Sozialdemokraten nachsagen, an den Kaiser Alexander und seine zwei Frauen und an manche andere vornehme Leute. Er versicherte, „die Ehe werde nirgends heiliger gehalten, als im Arbeiterstande.“ Als Puttkamer blutrothe und grässliche Dinge aus Most's Zeitung „Freiheit“ vorliest, antwortet er, wir haben nichts mit Most zu thun und wir können so wenig für alle Artikel der sozialistischen Zeitungen einstehen, wie Sie, die Minister, für alle Artikel der „Nordd. A. Z.“ und der „Provinzial-Correspondenz“ u. s. w. Sie verläugnen diese ja oft genug und wollen keine Verantwortung übernehmen.

Wenn ihre Schilderungen, Klagen und Drohungen, auch mitunter etwas übertrieben sein mögen, so gilt doch von denselben das, was Bismarck über die Pariser rothe Commune von 1870 sagte: „es steckt ein Körnlein Wahrheit darin“.

Interessant war die Rede Windthorst's, welcher zwar anerkannte, dass in den hentigen Zuständen Vieles liege, was die Sache der Sozialdemokratie fördere und derselben eine gewisse Berechtigung gewähre; doch liege das einzige Mittel zur Heilung der sozialen Schäden nur in der Befreiung der Kirche und der Förderung der Religion. Er rief: Das aber sage ich den Herren von der Regierung, ohne die Hülfe der Kirche geht es nun und nimmermehr, und diese Kirche muss frei sein. Ich trete mit meinem Kopf dafür ein, dass Sie in allen katholischen Bezirken von der Sozialdemokratie nichts zu fürchten haben sollen, wenn Sie nur die Maigesetze aufheben und uns unsere Orden wiedergeben. (Zustimmung und Heiterkeit.) Mit Hülfe der Religion allein lässt sich die Sozialdemokratie gründlich bekämpfen. Dann bedarf es keiner Polizei und keiner Soldaten mehr. Mit diesem Gesetz allein ist nichts gethan.“ (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.)

— Die kaiserliche Tabaksmanufaktur in Strassburg wird keineswegs zu den Todten gelegt, wie Manche glaubten. Das beweist die Ernennung des Tabaksfabrikanten Langel zum Direktor der Anstalt mit einem Gehalt von 12,000 Mark. Man glaubt, dass die alte französische Fabrikations- und Verkaufsmethode wieder aufgenommen werden sollte.

— Der bekannte Fabrikant und Reichstags-Abgeordnete Dollfuss in Mülhausen hat kürzlich

in Anwesenheit von 146 Kindern, Enkeln und Urenkeln seine diamantene Hochzeit gefeiert. Aus Anlass dieses Ereignisses hat er ein Arbeiter-Invalidenhaus gestiftet. In diese, inmitten schattiger Gärten zu Dornach gelegene Anstalt sollen 100 alte Arbeiter, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, aufgenommen werden. Diese schönen Beweise von wahrhaft väterlicher Fürsorge der Fabrikanten gegen ihre Arbeiter mehrten sich von Jahr zu Jahr. Wenn alle vom Glück Begünstigten mit ebensoviel Liebe und Toleranz handeln würden, so wäre dies wohl das wirksamste Mittel, die Sozialisten und Communisten aller Länder zu entwaffnen. Uebrigens wird Hr. Dollfuss wohl wissen, dass seine Spenden für die Arbeiter reichlich Zinsen tragen.

— In Sömmerda (Thüringen) ist ein Veteran aus den Befreiungskriegen, Martini, 90 J. 7 Mon. alt, gestorben, ein Kämpfer von Waterloo.

— Von Wien, 22. Dez., schreibt man: Deutschland verlangt die Auslieferung des zu Berlin wegen Bismarckbelcidigung verurtheilten Schriftstellers Ferdinand Gilles. Infolge dessen wurde derselbe gestern verhaftet und dem Landesgerichte übergeben. Ob die Auslieferung erfolgen wird, scheint noch nicht bestimmt.

— In dem Fort Mont Valerien (dem Onkel Bullrian von 1870) ist der Zünder in ein Pulverfass gefallen. Das betreff. Gebäude flog in die Luft, wobei 23 Arbeiter durch die Trümmer schwer verwundet wurden.

— Von Barcelona wird folgende Scene berichtet, die sich im dortigen Theater Odeon zugetragen. Es war 6 Uhr und ein zahlreiches Publikum versammelt, um dem Drama „A Mancha de Saugue“ beizuwohnen, als ein Taschendieb einem Zuschauer die Uhr entwendete, und von diesem bemerkt, zu entfliehen suchte. Da der Dieb eben festgenommen worden sollte, rief er aus Leibeskräften: „Feuer! Feuer!“ um bei der voraussichtlichen Verwirrung entweichen zu können. Der Effekt, den dieser Ruf bewirkte, war unbeschreiblich. Das ganze Volk wälzte sich wie eine Lawine den Thüren zu. Ein Theil der Zuschauer von den Gallerien stürzte sich in das Parterre hinab, andere drängten sich unter Angstgeschrei nach den Treppen und verstopften die Ausgänge. Der Theaterunternehmer erschien auf der Bühne und suchte die wenigen noch zurückgebliebenen Zuschauer zu beruhigen mit der Versicherung, dass nichts von einem Brande vorzulinden sei. Das Resultat des ganzen Vorganges war: eine Frau wurde todt gedrückt und viele andere Personen verletzt, darunter verschiedene sehr gefährlich. Die Diebe hatten im Gedränge ca. 10 Stück Uhren geraubt.

— Der kürzlich verstorbene Erzbischof von Canterbury bezog einen Gehalt von 15,000 Pf. Sterl.

— Am 28. März d. J. werden es 400 Jahre, dass der grösste Maler Rafael in Urbino auf die Welt gekommen ist. Seine Werke, namentlich seine Sixtinische Madonna, glänzen noch heute in unsterblicher Jugend und Schönheit.

### Neueste Nachrichten.

**Paris, 15.** In Beantwortung der von allen Seiten an sie gestellten Anfragen hat die französ. Regierung in beiden Häusern des Parlaments die Erklärung abgegeben, dass sie Angesichts der von der engl. Regierung kundgegebenen Absichten sich aller früheren Kompromisse für entbunden erachtet und sich volle Actionsfreiheit für ihre Kolonialpolitik vorbehält.

**Paris, 16. Jan.** Der Prinz Jeronyme Napoleon hat ein Manifest erlassen, in welchem er die angebliche Unfähigkeit der gegenwärtigen Regierung darlegt und eine allgemeine Volksabstimmung verlangt, welche ihn in seine dynastischen Erbrechte einsetzen soll.

Infolge dessen wurde der Prinz festgenommen.

— 17. Jan., 10 Uhr Morgens. Die Deputirtenkammer war vollständig gefüllt. Man wusste, dass die Regierung über die Festnahme des Prinzen Napoleon interpellirt werden würde. Und wirklich danerte es nicht lange, so wurde die Regierung von einem Mitglied der bonapartistischen Partei interpellirt.

Nachdem die Regierung hierauf geantwortet, wurde die Diskussion geschlossen und der Regierung für ihr Vorgehen mit grosser Majorität ein Vertrauensvotum ertheilt.

Hierauf wurde von dem republikanischen Deputirten Floquet ein Gesetzesprojekt eingereicht, wonach alle Mitglieder der Familien der Bourbonen, der Orleans und der Bonapartes vom französischen Gebiete ausgewiesen werden sollen. Der Antragsteller verlangte Dringlichkeit für seinen Antrag, welche von der Kammer mit 328 Stimmen gegen 102 bewilligt wurde.

Die Kammer begann unmittelbar darauf die Diskussion dieses Projektes.

Eine Modifikation des Ministeriums ist unausbleiblich.

**Paris, 17.** Es ist wahrscheinlich, dass der Beschluss der Deputirtenkammer hinsichtlich des von Floquet eingereichten Gesetzesprojektes vom Senat modifizirt werden wird.

**London, 16. Jan.** Die „Times“ meldet, die Polizei in Konstantinopel habe eine Verschwörung entdeckt, welche gegen das Leben des Sultans gerichtet war. Die Hauptschuldigen wurden gefangen genommen.

**Petersburg, 17. Jan.** Ein furchtbarer Brand zerstörte den Cirkus der Stadt Berditchef in Russland. Circa 300 Menschen verloren dabei das Leben.

**Montevideo, 16. Jan.** Dr. Quesada wird zum Minister der Argentinischen Republik bei der Regierung von Brasilien ernannt. Er erhält den speziellen Auftrag, mit Brasilien in Bezug auf die Frage der Territorien der Missionen zu unterhandeln.

Der „Correio“ bringt folgendes Telegramm:

**Santos, 18. Jan.** Brasilianische Anleihe gemacht in Europa. Cours hoch.

### Vermischtes.

#### Vorsicht beim Umgang mit Hunden.

In der Klinik zu Halle ist ein junger Bursche glücklich operirt worden, dessen Leber mit Hundebandwürmern, den gefährlichsten von allen, stark durchsetzt war. Diese Thiere gelangen dadurch in den Leib des Menschen, dass mau sich von Hunden an Händen oder am Munde lecken lässt. Die Hunde haben infolge ihrer Gewohnheit sich am After zu lecken, Maden ihrer Bandwürmer nicht selten an der Zunge haften, die Gefahr der Uebertragung ist daher gross. Auf der Insel Island, wo die Hunde als Zugthiere benützt werden und in steter unmittelbarer Berührung mit der Familie bleiben, leidet eine unverhältnissmässig grosse Zahl von Menschen am Hundebandwurm.

**Theaterbrände.** Im Laufe des letzten Jahres sind 23 Theater ganz oder theilweise ein Raub der Flammen geworden, glücklicherweise haben jedoch nur zwei Menschen das Leben dabei eingebüsst.

Die **Königin von Birma** hat kürzlich der dritten Prinzessin das Leben geschenkt. Wenige Tage nach diesem freudigen Ereignisse erhielt Ihre Majestät eine von sämmtlichen Grossen des Reiches unterzeichnete Adresse, worin der hohen Frau das tiefste Missfallen des Volkes über die fortgesetzte weibliche Nachkommenschaft ausgedrückt wird, nachdem das Volk schon seit Jahren einen Thronfolger zu begrüssen wünscht.

**Zur Frauen-Emanzipation.** In Finnland hat sich in einigen Dörfern eine originelle Sekte verbreitet, deren Hauptdogma auf die Oberherrschaft der Frau in der Familie begründet ist. Die Bekenner dieser Sekte legen einen Eid darauf ab, sich vollständig der Frau zu unterwerfen und an einem bestimmten Tage in der Woche derselben zu beichten. Die Mehrzahl dieser Sektirer soll sich durch mässige Lebensart und Moralität auszeichnen. (!)

Die englische **Gräfin Douglas** ist katholisch geworden und hat sich mit einem Bäckergehilfen verheirathet. Ihre Flitterwochen verleben sie in Italien.

**Erbschaft.** Alle F ü c h s e mögen die Ohren spitzen. In Waldershof bei Tirschenreuth ist die ledige Anna Fuchs gestorben und hat 100,000 Gulden hinterlassen. Am Wohnort sind keine Erben vorhanden, das Geld soll die Wanderschaft antreten in die weite Welt. Also aufgepasst, wen's angeht!

Das **Standbild der Freiheit**, welches Frankreich der grossen Schwesterrepublik überm Ocean zum Geschenk gemacht hat und Ende Dezember von Paris aus nach New-York verladen wurde, ist um vierzig Fuss höher als der Koloss von Rhodus — es wird, ohne das Piedestal zu rechnen — also von der Fusszehe bis zur Spitze der Fackel, die den New-Yorker Hafen beleuchten soll, 145 Fuss messen. Die höchste moderne Statue, die des Borromeo am Laggio Maggiore, ist 66 Fuss, mit dem Piedestal 105 Fuss hoch.

**Selbstmord auf dem Ball.** In Spandau gab letzthin ein Staboffizier der dortigen Garison ein Ballfest, zu welchem zahlreiche Offiziere eingeladen waren. Während des Cotillons zog ein Secondelieutenant plötzlich ein Terzerol aus der Tasche und jagte sich eine Kugel durch den Kopf, so dass der Tod augenblicklich eintrat.



**Briefkasten.**

Hr. Max Wenzel wird um Nachricht gebeten.  
Hrn. Nic. Rhdr., Caldas. Wir haben Ihnen geschrieben, warten aber noch auf Antwort.

In SANTOS erwartete Dampfer:  
Abgeheude Dampfer:  
Tagus, nach Southampton, d. 21.  
Petropolis, nach Hamburg, d. 24.

**Kaffee.** Santos, 17. Jan.

Superior	3\$000—3\$200
Gut	2\$700—2\$900
Regulär	2\$400—2\$600
Ordinär	2\$000—2\$300
Vorrath	145,000 Sack.

**Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).**

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—\$—	15 Kil.
Reis	10\$500—11\$	50Litr.
Kartoffeln	3\$000—3\$800	» »
Mandiocamehl	5\$600—6\$200	» »
Maismehl	4\$500—5\$000	» »
Bohnen	8\$000—9\$000	» »
Mais	2\$880—3\$000	» »
Stärkemehl	9\$500—\$—	» »
Hühner	\$560—\$800	Stück
Spanferkel	2\$800—\$—	»
Käse	\$—\$—\$—	»
Eier	\$500—\$600	Dutzd.

**Deutsche Schule.**

Der Verwaltungsrath der deutschen Schule bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass, in Folge der stattgehabten Veränderungen, das Lehrerkollegium zum Vorschlag gebracht hat, die diesjährigen Kurse schon jetzt anfangen zu lassen und das Examen auf die Weihnachtszeit zu verlegen.

Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, dass nur die bis zum 1. Februar eintretenden Schüler den vollen Kursus geniessen können.

Anmeldungen werden in Schulgebäude selbst entgegengenommen von 8—9 Uhr Morgens.

Für den Verwaltungsrath der deutschen Schule  
**C. Bolle**, Oberlehrer.

**Gesellschaft Germania.**

Sonnabend den 20. Januar c.

**Familien-Abendunterhaltung:**

**Concert, Vorträge, Tanz.**

Anfang des Concertes Punkt 8 Uhr.

S. Paulo, den 17. Januar 1883.

Für den Vorstand:

**H. J. Krüger**,  
I. Secretär.

**Gesellschaft Germania.**

Mittwoch den 24. Januar

**Zusserordentliche Generalversammlung.**

Tagesordnung: Carnaval-Angelegenheiten.

S. Paulo, 15. Januar 1883.

**H. J. Krueger**,

I. Secretär.

**„Zum Guten Abend.“**

Sonnabend den 3. Februar

**MASKENBALL**

im **RINK**

Deutsche Musik. Eintrittskarten sind beim Vorstand in Empfang zu nehmen, Rua Formosa 9 und Rua Florencio d'Abreu 3 B.

**M. H. von Sauerberg**,  
I. Secretär.

**HOTEL ALBION**

Rua Alegre N. 5

Jeden Sonntag Abend

**Musikalische Unterhaltung**

von der beliebten deutschen Kapelle, wozu freundlichst einladet

Aufgang 8 Uhr.

**Franz Gärtner.**

**Gesucht** ein junges Mädchen welches das Putzmachen und Staffiren zu erlernen wünscht. Ein solches, das schon auf der Nähmaschine arbeiten kann, wird vorgezogen.  
Rua de S. Bento N. 55.

**DAS BANK-GESCHÄFT**

von Dr. THEODOR REICHERT

welches bereits in das zwanzigste Jahr seines Bestehens eingetreten ist, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Eisenbahn-Aktien, unterzeichnete Rechnungen, Hypotheken etc., und eröffnet Conto-Corrents gegen Caution.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5 % per Jahr
In Conto-Corrent	6 % „ „
Auf 6 Monate	7 % „ „
Auf 12 Monate	8 % „ „

São Paulo, 1. Januar 1883.

**TOKAYER WEIN!**

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs- und Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **besten Qualität** bei

**J. FLACH**, 63 Rua de S. Bento N. 63  
SÃO PAULO.

Empfang eine neue Sendung

**SAAZER und SPALTER HOPFEN**

wirklich **Prima-Qualität**, in Ballen zu 50 Kilos, den ich billigst abgeben kann.

Ausserdem empfehle

**CHEVALIER SAALMALZ**

Prima Korken & Russ. Hausenblase zu sehr mässigen Preisen.

**Frederico Krueger**, Rua do Ouvidor 19.

**PHARMACIA YPIRANGA****Deutsche Apotheke**

von

**G. TH. HOFFMANN**

32 — Rua Direita — 32

**TIVOLI-GARTEN.**

Jeden Sonn- und Feiertag, von 3 Uhr ab

**CONCERT IM GARTEN**

und von 7 Uhr ab

**Tanz-Musik im neubauten Saale.**

Für gute Getränke sowie kalte Küche ist bestens gesorgt. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein  
**José Kauer.**

**Todesanzeige.**

Allen unsern Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass unsere innigst geliebte älteste Tochter

**Clara, Nené**

im Alter von 5 Jahren 1 Monat heute Morgen um 1 Uhr, ganz plötzlich ohne Krankenbett, uns durch den unerbittlichen Tod entrissen wurde. Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterlassenen

**Julius Gustav Zwicker nebst Frau und Kindern.**

São João da Boa Vista, d. 12. Jan. 1883.

**Ein Lehrer** sucht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande. Nähere Auskunft ertheilt, sowie Briefe unter **A. B.** befördert die Exped. d. Bl.

**Ein ordentliches Dienstmädchen** gesucht. Näheres im Bureau der Gas-Compagnie, Rua da Imperatriz.

**Regenschirme**

mit Halbseide überzogen und mit automatischem Gestelle zu **6\$, 7\$, 8\$ und 9\$.**

**Regenmäntel**

besten Qualität aus der renomirten Fabrik **Charles Macintosh & Co.** in Manchester, von **20\$ bis zu 34\$**, empfehlen

**LUPTON & C.**

59 Rua São Bento 59.

SÃO PAULO.

**Deutsches Gast- und Speise-Haus**

Rua Florencio d'Abreu 3 B.

Meinen verehrl. Landsleuten hier wie auswärts erlaube mir hierdurch die Anzeige zu machen, dass ich in obengenannter Strasse eine Gast- und Speisewirtschaft eröffnet habe. Eine Anzahl gut eingerichteter Zimmer ermöglichen mir, den Herren Reisenden ein bequemes und freundliches Quartier zu bieten; für gute Küche, sowie verschiedene Sorten Getränke ist ebenso bestens gesorgt.

Auch werden Pensionisten zu mässigem Preise aufgenommen.

Indem ich durch aufmerksame Bedienung bei Berechnung billiger Preise mir das Vertrauen meiner geschätzten Landsleute zu erwerben hoffe, lade zu zahlreichem Zuspruch ergebenst ein.

**Fritz Abraham.**

**Deutsches Gasthaus in Santos.**

Einem geehrten reisenden Publikum bringe hiermit mein in der **Rua 25 de Março N. 45** belegendes

**Gasthaus zur Heimath**

in empfehlende Erinnerung.

Prompte und aufmerksame Bedienung bei billigen Preisen.

**JOHN THOMAS**

in Santos.

Drei Stück noch neue

**Hobelbänke**

sind billig zu verkaufen, bei **Guilherme Witte**, Rua S. Bento 85.

**Kaiserlich Deutsche Post.**

Der Postdampfer

**PETROPOLIS**

Kapitän Birch

ist von Hamburg am 19. Januar eingetroffen und geht am **24. Jan.** über Rio, Bahia und Lissabon

nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 50.